

Eine Doppelstunde Mozart

VON GÜNTER METZNER

MOERS Alles Schöne, Wahre, Große gab es bei diesem Konzert doppelt: Zwei Messen (die „Krönungsmesse“ und eine Totenmesse, also das „Requiem“) und vor allem zwei Geburtstage: den 250. vom Mozart und den 60. vom Moerser Kammerchor. Glückwunsch! Am Ende war es gar eine Doppelstunde Mozart, was nicht nur an der Musik lag. Denn dies war laut hervorragend gestaltetem Programmheft „das etwas andere Geburtstagskonzert“. Bei runden Geburtstagen hat man es gern, wenn jemand eine Rede hält. Hier pflegte der des österreichischen Akzents kundige Düsseldorf-Utz Peter Greis diese Tradition mit einem Referat über Mozarts Leben und Schaffen.

Wunderbare Werke

Prima la musica? Nein, zuerst gab es bei diesem Mozartabend nicht die Musik, sondern Text. Ziemlich ungewöhnlich, diese Eröffnung, aber der Referent gab mittels gescheiter Hinführung zum ersten Hauptwerk des Konzerts diesem unmusikalischen Auftakt einen Sinn: Wir hörten, was das Nannerl, Mozarts fünf Jahre ältere Schwester, von ihrem Bruder hielt: „Außer seiner Musik blieb er immer ein Kind.“ Und dann starb das „Kind“ 1791 mit 35 Jahren - womit wir bei seinem letzten Werk und beim „Requiem“ waren. Für das „Requiem“ stützte sich Chorleiter Klaus-Peter Pfeifer auf die Fassung von Franz Beyer. Dieser hatte 1971 Mozarts Totenmesse von den Ergänzungen



Der Moerser Kammerchor begeisterte das Publikum.

RP-FOTO: KLAUS DIEKER

jenes Franz Xaver Süßmayrs bereinigt, den Mozart-Witwe Constanze *noch* selber beauftragt hatte, das unvollendete Werk um die fehlenden liturgisch wichtigen Teile zu komplettieren. Die Kammerchor-Aufführung war also „entsüßmayrt“, es fehlten Sanctus, Benedictus, Agnus Dei und Communio. Damit dauerte das „Requiem“ gerade mal eine halbe Stunde, und obwohl zum Beispiel das „Lacrimosa“ nach acht Takten abbrach - der Effekt dieses plötzlichen Verstummens war irritierend und zugleich bewegend - hatte man bei diesem Werk, bei allem was kompositorisch fehlt, gerade wegen dieser konzentrierten Interpretation von Chor, Orchester und Solisten dennoch das Gefühl, etwas Vollendetes zu hören. Zwischen die beiden großen Vokalwerke - es kam ja noch die

„Krönungsmesse“ - hatte man rein Instrumentales gesetzt: das „Adagio“ aus dem Klarinettenkonzert in A-Dur (KV 622) und die 8-minütige Kurzsinfonie-Ouvertüre Nr.32 G-Dur (KV 318). Diese instrumentalen Intermezzi belegten zweierlei: Dass Pfeifer nicht nur ein solider Chor-, sondern ein ebensolcher zuverlässiger Orchesterdirigent ist, und wie gut das „Neue Rheinische Kammerorchester Köln“ sich auf Mozart versteht. Das war ein langer Abend mit Mozart in der Stadtkirche, doch der Applaus bewies, dass man keinen Augenblick davon hätte missen wollen, denn so hatte man nicht nur erlebt, wie dem Genie Mozart musikalisch angemessene Reverenz erwiesen wurde, sondern man hatte auch etwas mehr über den Menschen hinter all diesen wunderbaren Werken erfahren.